

**Zeitschrift:** Film und Radio mit Fernsehen  
**Herausgeber:** Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband  
**Band:** 18 (1966)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Die Hinterlassenschaft  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-963054>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

der Pressekonferenz in Bern sagen werde! Das Thema dürfte wohl noch zu gelegentlichen Weiterungen in der Öffentlichkeit und Parlamenten führen; eine Anzahl von bekannten Presseleuten ist denn auch der Konferenz ostentativ ferngeblieben.

Wir lesen zwar von Amtes wegen "Radio und Fernsehen" haben aber trotzdem den Weg nach Bern unter die Füsse genommen, weil die Aenderung der ganzen Programmstruktur unser Blatt voraussichtlich veranlassen wird, seinen Radioteil auf eine neue Grundlage zu stellen, und wir deshalb keine Information darüber vernachlässigen dürfen. Wir bitten unsere Leser zwar noch etwas um Geduld, denn die Umstellung wird voraussichtlich im Rahmen einer gänzlichen Neugestaltung unserer Zeitung überhaupt erfolgen, die nicht von heute auf morgen vorgenommen werden kann. Dass wir uns bemühen werden, das Blatt zweckmässiger und mit noch umfassenderen Informationen herauszugeben, liegt auf der Hand.

Neues war allerdings in Bern nicht zu erfahren. Für die Sendungen in allen Sprachgebieten kommen beim Radio 4 neue Grundsätze zur Anwendung:

1. Es wird durchgehend von 6.15 Uhr bis 23.30 Uhr gesendet.  
2. Die Nachrichten und Kommentare werden vorläufig aufgeteilt, wobei die Nachrichten das Gerippe darstellen, um welches sich das übrige Programm aufbaut.

3. Die Aktualisierung soll auf verschiedenen Programmgebieten vermehrt werden

4. Die Programme sollen besser an die Freizeit und die Interessen der Hörer angepasst werden.

Dr. Ernst führte anschliessend aus, dass das erste Programm (über Mittelwelle und UKW 1) der Unterhaltung und der Information zu dienen habe. Ab 3. Januar wird von 9.00 Uhr an in Zukunft alle Stunden eine Nachrichtensendung durchgegeben bis 12.30 Uhr, und von 15.00 Uhr bis ca. 19.30 Uhr. Die letzte Nachrichtensendung wird um 23.15 Uhr zu hören sein, jene von 22.15 Uhr bleibt wie bis anhin. 12.40, 19.30, 19.40 und 22.20 Uhr gibt es Kommentare und Berichte, Rund- und Presseschauen und Echos der Zeit. Für besondere Aktualitäten werden auch laufende Sendungen unterbrochen.

Auch die Fixtage sollen strenger gehandhabt werden. So gilt der Dienstagabend als Konzertabend, der Mittwochabend als volkstümlich, der Freitag als Unterhaltungsabend (anstelle des Samstags), der wiederum als Hörspielabend, und der Sonntag bleibt Hörfolgen, Diskussionen oder Gesprächen reserviert. Dem Montag gehört wie bis anhin das Wunschkonzert, aber doppelt so lang, gefolgt von einem leichten Hörspiel.

Das zweite Programm über UKW 2 soll höhern Ansprüchen genügen, sowohl hinsichtlich Unterhaltung, Musik und Information. Die Sendezeit könne aus finanziellen Gründen nicht wesentlich erweitert werden.

Als Lokalprogramm steht jeder der fünf schweizerischen deutschsprachigen Sendegesellschaften eine halbe Stunde pro Woche zur Verfügung.

Die Musiksendungen jeder Art sollen verstärkt werden. Ausführungen von Dr. Frei über das deutsche und rätoromanische Fernsehen klangen gegenüber der eher etwas bedrückten, nüchternen Erklärungen der Radioteilefrisch-optimistisch. Der Fernsehspielabend wird vom Donnerstag auf den Freitag verlegt, wobei aber Problemstücke, Experimente usw. am Dienstag gezeigt werden sollen (an dem auch Beromünster seinen "ernsten Tag" haben will). Die Sendungen des Fernsehens beginnen ab 1. Februar um 18.00 Uhr. - Ein Streben nach vermehrter Eigenständigkeit ist hier unverkennbar, das sich angesichts des Erfolgs beim Reklamefernsehen allerdings auch finanziell verantworten lässt.

Wir hoffen, in einem gesonderten Artikel über das ganze Thema berichten zu können.

## Von Frau zu Frau

### DIE HINTERLASSENSCHAFT

EB. Nicht dass ich das Buch von W. M. Diggelmann "Die Hinterlassenschaft" selbst gelesen hätte, und ich frage mich, ob ich es noch tun will. Aber ich habe die Kontroversen darüber gehört, habe Kritiken gelesen, habe ihn selbst sprechen hören und nun, als letztes, eine Kritik in einer deutschen Zeitschrift gelesen, die mir zu denken gibt.

Ich zitiere: "Der 38jährige Schweizer Diggelmann sichtet die "Hinterlassenschaft" seines Landes aus jener Zeit, in der deutsche Juden von eidgenössischem Militär bei der Flucht vor den Gaskammern abgefangen und zurückgeschickt wurden. David Boller, ein junger Jude, dessen Eltern diesem beschämenden Zusammenspiel der ältesten Demokratie mit der (damals) jüngsten Barbarei Europas zum Opfer fielen, erfährt davon erstmals 1956 und macht sich nun auf die Suche nach den Schuldigen. Er findet: ein ganzes Volk mit gutem Gewissen und schlechtem Gedächtnis; er sucht die Verantwortlichen - und findet sie

neuerlich beschäftigt: ein Pogrom gegen einen marxistischen Kunstwissenschaftler ist zu organisieren, der Antikommunismus von heute als Alibi für den Antisemitismus von gestern zu betreiben.

Diggelmann unterbricht und untermauert seinen Bericht mit authentischen Dokumenten, montiert aber seinen Figuren auch indirekte Himmler - Zitate in die direkte Rede. Wie unauffällig letzteres gelingt, spricht für die Qualität der Beschreibung - und gegen die Qualität der so beschriebenen bürgerlichen Gesellschaft, in der zuletzt David Boller erschlagen und sein Hauptgegner zum Nationalrat gewählt wird. Die Schweiz und Deutschland, so scheint es, haben mehr als die Sprache miteinander gemein".

Ich bin beschämt und empört. Nicht dass ich glaube, wir hätten "damals" alles richtig gemacht. Aber ich habe selbst die innern und äussern Kämpfe jener Mitarbeiter im Bunde miterlebt, die über die Zulassung oder Nichtzulassung von Flüchtlingen zu entscheiden hatten in einer Zeit, da keiner wusste, was am folgenden Tag geschehen würde. Vielleicht hatten wir zu wenig Mut damals, wir sind nicht ein ganzes Volk mit gutem Gewissen und schlechtem Gedächtnis", weder das eine noch das andere, aber ganz sicher handelte es sich damals weder um Antisemitismus noch um ein "beschämendes Zusammenspiel".

Mir will scheinen, dass ein 38jähriger Mann überhaupt nicht das Recht hat, über die damaligen Zeiten, über die damaligen Entschlüsse zu urteilen, weil er sie nicht erfüllen und erkennen kann. Und wenn er schon mit Dokumenten auftrumpft, so fände er bestimmt auch andere Dokumente, die sein Bild weniger verzerren würden. Der ist der gefährlichste Feind, der seinem Bild den Anschein der Wahrheit gibt, und dabei doch nur die eine Seite der Wahrheit widerspiegelt. Es wäre anständiger gewesen, das ganze als Episode, als gültige Episode - wer möchte das bestreiten - zu beschreiben, anstatt sie als gültige Mitte darzustellen.

Es zeugt nicht von Mut, eine ganze Generation, die gekämpft und gelitten hat, mit einem Federstrich zu beschimpfen. Nun wissen wir es: Wir haben mehr als die Sprache mit Deutschland gemein.

Wie gesagt, ich bin beschämt und empört. Aber nicht in jenem Sinne, den Diggelmann gern sähe. Es ist ihm wahrscheinlich völlig egal, was eine "reaktionäre" mittelalterliche Frau zu seinem Buch sagt, denn unsere Generation ist ja gestrichen und verdammt. Wir Antisemiten sollen uns gefälligst schön ducken. Welche Ueberheblichkeit, welche grenzenlose Ueberheblichkeit!



Der Eingang zur römischen Cinecittà, die sich in schwierigen Verhältnissen befindet (Originalzeichnung zu unserm Artikel Seite 5)